

Begleitmaterial für Pädagog*Innen & Multiplikator*innen

Dantons Tod und Kants Beitrag

Eine revolutionäre Theatersatire • Von Kieran Joel und Ensemble



Probenfoto

Mit: Sarah Quarshie, Lukas Beeler, Antje Prust, Fabienne-Deniz Hammer, Viet Anh Alexander Tran, Alexander Darkow

Regie	Kieran Joel
Bühne	Justus Saretz
Kostüm	Tanja Maderner
Komposition/SND Design	Leonardo Mockridge
Theatervermittlung	Sarah Jasinszczak
Licht	Stefan Gimbel
Ton	Younes El-Ali
Regieassistentz	Jasmin Johann, Umur Yıldırım
Bühnenbildassistentz	Sandra Maria Kania
Kostümassistentz	Alexandra Peronis
Inspizienz	Monika Gies-Hasmann
Soufflage	Britta Kalitzki

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Dantons Tod
- 3 Die Aufklärung
- 4 Interview mit Kieran Joel
- 5 Realität vs. Fiktion im Theater
- 6 Textstelle
- 7 Pressestimmen

1 INHALT DER INSZENIERUNG

Die Welt ist in der Krise, die Menschen deprimiert, und der Ruf der Aufklärung – die bis heute unser Selbstverständnis prägende Epoche, die europäische Geburt von Ideen wie Menschenrechten, Vernunft und menschlicher Freiheit - ist auch nicht mehr der beste. Müssen wir uns also geschlagen geben und den Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Mündigkeit endgültig begraben? Nein! Findet die tapfere Theatertruppe des Schauspiel Dortmund. Oder vielmehr: Jetzt erst recht! Also wird kurzerhand zur großen (Theater-)Revolution aufgerufen: Georg Büchners Revolutionsdrama *Dantons Tod* soll das Mittel der Wahl sein, um der leidvollen Wirklichkeit endlich wirksam beizukommen. Doch natürlich kommt es, wie es kommen muss: Nach anfänglicher Euphorie droht die Bewegung in Fraktionskämpfen und Freiheitsmüdigkeit zu zersplittern – und existenzielle Verwirrung greift um sich: Können Ideen überhaupt die Wirklichkeit verändern, und wenn ja, zu welchem Preis? Müssen wir uns etwa doch mit unserer Fremdbestimmtheit abfinden und die Wirklichkeit einfach Wirklichkeit sein lassen? Wenn es um die Kunst geht - heiligt der Zweck am Ende vielleicht doch die Mittel? Und ändert die Realität das Theater oder das Theater die Realität?

Nach seiner gefeierten Inszenierung *Das Kapital: Das Musical* begibt sich Regisseur Kieran Joel erneut auf eine ebenso unterhaltsame wie ideologiekritische Tour de force durch die Metaebenen von Fiktion und Realität, Theater und Gesellschaft. Er inszeniert u. a. am Volkstheater München, am Konzert Theater Bern, am Staatstheater Nürnberg, am Staatstheater Wiesbaden, Düsseldorfer Schauspielhaus und am Theater im Bauturm Köln.

Quelle: [Dantons Tod und Kants Beitrag: Theater Dortmund](#)

2 DANTONS TOD

Ein Lehrstück für die Gegenwart

Georg Büchners Drama "Dantons Tod" aus dem Jahr 1835 gilt als Beschreibung einer grausamen Revolution, die ihre eigenen Kämpfer ermordet. Büchner sprach vom "grausamen Fatalismus der Geschichte": Von Umstürzen ist kein sozialer Fortschritt zu erwarten, sie enden immer in einem Blutbad.

Das Moderne an Büchners Drama: Illusionslos beschreibt er die Geburt des Massenmenschen, der unbarmherzigen technokratischen Herrschaft in Wirtschaft und Gesellschaft, soziale Kälte - und vor allem die Manipulierbarkeit gerade der untersten Schichten durch populistische Versprechungen, die Schaffung von Sündenböcken und gezielte Desinformation: "Wir sind nur die Instrumente, die Musik spielt ein anderer."

Das Stück und sein historischer Hintergrund

Im Sommer 1792 geht in Frankreich die bis dahin gemäßigte Revolution von 1789 in eine blutige Phase über. Ein Koalitionsherr aus Preußen und Österreichern will den abgesetzten französischen König, der in der jungen Republik lediglich als Repräsentationsfigur vorgesehen ist, vollständig wieder einsetzen und steht zum Einmarsch bereit. Das Volk verlangt Waffen, um sich gegen die ausländischen Truppen zu verteidigen. Sie werden ihm

vom Justizminister Georges Danton gegeben. Der damit allerdings gleichzeitig die Sansculotten – den ärmsten Teil der Pariser Bevölkerung und radikalsten Flügel der Revolution - bewaffnet. Das Volk stürmt die Tuilerien, die Residenz der Königsfamilie. Sowohl die Königsfamilie als auch Hunderte von Adligen werden verhaftet.

Im September des Jahres 1792 kocht die Stimmung unter der hungernden Pariser Bevölkerung hoch, zumal das feindliche Heer bedrohlich nahe an Paris herankommt. Georges Danton, vom einfachen Volk verehrt, hetzt im September die Sansculotten dazu auf, Gefängnisse zu stürmen und die Adligen zu erschlagen. Seine Hasstiraden führen zum dunkelsten Kapitel der Französischen Revolution.

Aktualität des Werks

Die Akteure Danton, Robespierre und Saint-Just wollen nach der Französischen Revolution die ehemals vom Adel dominierte Gesellschaft verändern - doch welches sind die richtigen Mittel und wie weit darf man gehen? Das Verhältnis von Politik und Moral, die Selbstrechtfertigung von Macht, persönliche Schuld und ethische Zweifel, die Gewaltdynamik politischer und sozialer Umbrüche – das sind einige der Themen, die Büchners "Danton" bis heute aktuell machen.

Auch die politische Rolle des Volkes wird beleuchtet. Zwar hatte die Französische Revolution erstmals in der Geschichte die Massen zu einer eigenständigen Größe, zum tätigen politischen Subjekt erklärt. Doch Büchner und seine Zeitgenossen stellten schnell fest, dass dieses Experiment gescheitert war - und zwar wegen der Manipulierbarkeit des Volkes: Es ist leicht zu beeinflussen, läuft heute dem und morgen einem anderen hinterher, lässt sich für fremde Ziele missbrauchen, die es für seine eigenen hält. Damit nimmt Büchner vorweg, was wir heute Populismus nennen: ein Politiker nimmt Allerweltsgedanken und Stammtischparolen potentieller Wähler auf und macht sie sich in seinem Sinne zunutze.

Quelle: [Georg Büchner: "Dantons Tod" - SWR Kultur](#)



Probenfoto

3 DIE AUFKLÄRUNG

Denkrichtung im 18. Jahrhundert

Mit dem Wort "Aufklärung" wird eine geistige Bewegung bezeichnet, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Europa entstand. Die literarische Epoche der Aufklärung umfasst den Zeitraum von 1720 bis 1800 und lässt sich am besten mit diesem bekannten Zitat des Philosophen Immanuel Kant, einem der wichtigsten Denker der Aufklärung, zusammenfassen: "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit." Diese Denkrichtung erklärte die Vernunft (Rationalität) des Menschen und ihren richtigen Gebrauch zum Maßstab allen Handelns. Nur das, was mit dem Verstand begründet werden kann, was beweisbar ist, kann als Richtschnur des eigenen Verhaltens dienen. Hinter dieser Aussage, die zum Leitmotiv des 18. Jahrhunderts wurde, steckt der Gedanke, dass der Mensch seinen Verstand gebrauchen und sich dadurch zu einer mündigen Persönlichkeit entwickeln soll. Bevor durch Kant der Gebrauch des Begriffs "Aufklärung" üblich wurde, verwendete man das englische Verb "to enlighten", was "Verständnis schaffen" oder "über eine Sache erhellend informieren" bedeutete. Gleichzeitig spiegelte diese Bezeichnung die bereits in der Antike gebräuchliche Metaphorik vom Licht der Erkenntnis wider. Dieses Licht war der Gegenpol zum als Zeit dunklen Aberglaubens abgelehnten Mittelalter und sollte den Aufbruch in die moderne Zeit erhellen.

Beginn der Moderne

Im geistigen Leben des 18. Jahrhunderts breiteten sich die Ideen der Aufklärung in Europa und Nordamerika schnell aus. Modernere Zeiten nahmen ihren Anfang. Erklärungen, die lange als wahr galten, wurden in Frage gestellt. Die Autorität von Königen und Fürsten wurde zunehmend zurückgedrängt. Die Menschen forderten mehr Freiheiten. In der französischen Revolution im Jahr 1789 gewannen diese Forderungen weltgeschichtliche Bedeutung.

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

Immanuel Kant

Denker der Aufklärung

Der Philosoph Immanuel Kant war einer der bedeutendsten Vertreter der Aufklärung. Er forderte die Menschen dazu auf, mutig ihren Verstand zu gebrauchen und nichts einfach so zu glauben. Die Aufklärer sagten, dass das Hauptziel aller Erziehung sein müsse, die Fähigkeiten des Verstandes auszubilden. Nur so sei ein freiheitliches, menschenwürdiges und glückliches Zusammenleben der Menschen möglich. Wichtige Vertreter der Aufklärung im deutschsprachigen Raum neben Kant waren in der Erziehung Johann Heinrich Pestalozzi, in der Literatur Gotthold Ephraim Lessing und in den Naturwissenschaften Alexander von Humboldt.

Quelle: Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: *Das junge Politik-Lexikon* von www.hanisauland.de, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2024.



4 INTERVIEW MIT KIERON JOEL

Worum geht es für dich an diesem Abend?

Um die Kernfrage der Französischen Revolution und die Frage nach der Aufklärung. Der Frage nach der Veränderbarkeit der Welt und des Menschen zum Besseren. Ob diese Veränderung möglich ist und woran sie scheitert. Und um das Theater als aufklärerische Anstalt, als das es seit Lessing gilt. Der Abend ist auch eine schmerzhaft Satire darauf, was das Theater eigentlich zu dieser Veränderung beitragen kann – und ob es das überhaupt kann. Wir Theaterleute sind ja, wie die Revolutionäre, große Idealist*innen. Und auch wenn wir es ungern zugeben, letztendlich glauben wir doch, dass Kunst, das Theater etwas bewirken, den Menschen, die Gesellschaft, die Realität zum Besseren verändern kann. (Und gleichzeitig wissen wir natürlich, dass das auch ziemlich eitel und großwahnsinnig ist.)

Georg Büchners Stück *Dantons Tod*, das dem Abend als Grundlage dient, gibt ja eine sehr pessimistische Antwort auf die Frage nach der Veränderbarkeit der Welt – Danton sagt einmal „Puppen sind wir, von unbekanntem Gewalten am Draht gezogen“. Wie siehst du das?

Danton, eine der Galionsfiguren der Revolution, ist bei Büchner ja schon sehr desillusioniert über deren Verlauf - aber er ist auch einfach sehr privilegiert. Wie Marx richtig sagt, war diese Revolution ja eine bürgerliche. Profitiert haben die, die die Mittel und die Bildung hatten, dem einfachen Volk ging es nicht unbedingt besser. Und Danton kann sich seinem Nihilismus, seinem Wunsch, dass die Revolution aufhört und er einfach nur „Mensch“ sein kann, auch deshalb so sehr hingeben, weil er von der Revolution profitiert hat. Während sein Gegner Robespierre sagt: Wir müssen weitermachen, egal was es kostet, denn es geht nicht nur darum, dass wir als Bürgerliche von der Revolution profitieren. In diesem Sinne ist Robespierre der Aufklärer und Danton der Determinist. Leider bekommen beide ein Problem nicht in den Griff: Dass das Volk nichts zu fressen hat und deshalb immer neue Sündenböcke braucht. Die können gar nicht frei und aufgeklärt im Kant'schen Sinne sein. Das sind die Zwänge. Aber gleichzeitig zeigt uns die Französische Revolution auch, dass Realitäten eben doch änderbar sind: Gerade ist da noch ein Monarch, der seine gottgegebene Macht ausübt, und eine Gesellschaft, die nach dieser Prämisse funktioniert. Und diese Realität wird akzeptiert, und dann ist sie auf einmal eine völlig andere. Letztlich muss das für Zeitgenoss*innen ein völlig wahnsinniges Ereignis gewesen sein – dass man den König hinrichtet, das zieht ja der gesamten Realität den Boden unter den Füßen weg. Und das versuche ich an diesem Abend eben auch zu thematisieren – wie Realitäten geschaffen und *wieder eingerissen werden, einfach in dem man Theater spielt.*

**Damit wir das endlich geklärt haben: Was ist denn nun Kants Beitrag zu Dantons Tod?
Wie ist der Titel zu verstehen?**

Natürlich ist der Titel nicht ganz ernst gemeint. Es gab von Anfang an das Vorhaben, uns im Kant-Jahr mit der Aufklärung zu beschäftigen. Und mit der Französischen Revolution als eines der signifikantesten Ereignisse der Aufklärung. Natürlich ist Kant nicht „die Aufklärung“ – er war ja historisch gesehen einer der Spätaufklärer – aber es ist sein Name, der für uns diese Epoche verkörpert. Insofern ist Kant durchaus schuldig an Dantons Tod – ohne Aufklärung keine Französische Revolution, ohne Französische Revolution keine Hinrichtung Dantons. Aber ich hoffe, es wird noch klügere Interpretationen des Titels durch schlaue Zuschauer*innen geben!

Welche Rolle spielt das Theater für dich in Bezug auf die Frage nach der Veränderbarkeit der Welt?

In meinen Inszenierungen wird immer auch das Theater selbst zum Thema gemacht. Das ist für mich aber nicht einfach eine eitle Spielerei, sondern hat genau mit dieser Frage zu tun. Schauspieler*innen verändern, verwandeln sich auf der Bühne ja immer – das ist ihr Beruf, das ist Theater – Verwandlung. Und damit zeigt das Theater, als Kunstform, auch immer die Veränderbarkeit der Welt. Wir haben auf der Bühne eben nicht die Grenzen der Realität. Und ich glaube, der erste Schritt zur Veränderung der Realität ist ein Bewusstsein dafür, welche Regeln, Grenzen und Ordnungen wir gar nicht in Frage stellen. Die Metaebene – dass bei mir Figuren oft wissen und sagen, was sie tun und welche Szene als nächstes kommt, und trotzdem darin gefangen sind – ist ja etwas, das wir in der Wirklichkeit oft erleben. Aber das im Theater zu thematisieren, kann eben auch sehr leicht und witzig sein – zuzusehen, wie die Figuren und die Spieler*innen sich mit jedem Ausbruchsversuch mehr verstricken und irgendwann niemand mehr weiß, auf welcher Metaebene wir uns jetzt befinden. Vielleicht besteht die Freiheit des Theaters eigentlich darin, die eigene Unfreiheit zu thematisieren. Die unsichtbaren Regeln sichtbar zu machen, die uns bestimmen. Unsere Fähigkeit zu trainieren, nicht einverstanden zu sein mit der Einrichtung der Welt. Damit wir die Welt dann im nächsten Schritt doch ändern können. In diesem Sinne ist mein Theater ein absolut hoffnungsvolles.

Glaubst du an Fortschritt? Daran, dass wir uns - als Individuen und als Gesellschaft – zum Besseren verändern können?

Das Schwierige ist ja, dass Aufklärung kein abgeschlossener Prozess, sondern tägliche Arbeit ist. Wir müssten uns täglich aufklären, über uns, über die Einrichtung der Welt. Und was meine eigene, freie Selbst-Setzung im Kant'schen Sinne ist und was nicht, z.B. warum komme ich gerade jeden Tag hierher zur Probe und entscheide mich nicht einfach, im Bett liegen zu bleiben? Ist das meine freie Entscheidung oder ist es nicht doch meine fällige Miete, die mich letztlich dazu motiviert? Um das wirklich herauszufinden, müsste das Theater mir vielleicht einfach eine Million Euro geben, mich mit einer Inszenierung beauftragen und dann sehen, ob ich auftauche. Das wäre doch mal ein Experiment, finde ich.

Das Interview führte Marie Senf, die Dramaturgin des Stückes.

5 REALITÄT VS: FIKTION IM THEATER

„Während die referentielle Funktion auf die Darstellung von Figuren, Handlungen, Beziehungen, Situationen etc. bezogen ist, richtet sich die performative auf den Vollzug von Handlungen – durch die Akteure und zum Teil auch durch die Zuschauer – sowie auf ihre unmittelbare Wirkung.“

Nicht um die Darstellung, sondern um die Herstellung von Realität mit Mitteln des Theaters geht es nun. So konstatiert etwa der österreichische Aktionskünstler Hermann Nitsch 1971 "nichts wird mehr gespielt, dargestellt, simuliert oder interpretiert. Kein Schauspieler spielt eine Rolle, Farben werden nicht mehr in abbildendem Sinn angeordnet ... alles ereignet sich wirklich, das Leben ist es, das sich durch die Aktion bewusst erkennt und ... vollzieht." Der Idealfall dieser Arbeit am Realen wäre eine Kunst, die als solche nicht mehr zu erkennen ist – oder in den Worten Carl Hegemanns: "das Theater (ist nur zu) retten, indem man es abschafft"

Quelle: [Über die Vorstellungen von Wirklichkeit im Theater des 20. Jahrhunderts \(nachtkritik.de\)](http://www.nachtkritik.de)



Theater und Fiktion

Das Thema von den Prozessen der Fiktionalisierung erweist sich somit als äußerst aktuell auch für eine Theaterpraxis, deren möglicherweise wesentliches Kennzeichen die Abwendung von (traditionellen) literarischen Vorlagen darstellt. Dramentexte oder andere Theatertexte bilden hier meist nur Bezugspunkte, und wenn dabei von Fiktion die Rede ist, dann vor allem in Bezug auf die Ebene der theatralen Aufführung. Eine Ebene, deren Berücksichtigung für das Verhältnis von Theater und Fiktion im Laufe der Theatergeschichte nicht selten verloren ging angesichts der Fixierung des Theaters auf das Paradigma der Literatur, also auf die fiktionale Welt des Dramas.

Dennoch – und dieses ‚dennoch‘ wird zum Impuls der hiesigen Untersuchung – ist gerade vor dem Hintergrund des postdramatischen Diskurses zu fragen, wie sich Spielräume des Fiktiven, die sich aus der theatralen Präsentation als solcher speisen, heute gestaltet werden, dabei gleichzeitig literarische Texte als Bezugspunkte haben und eben nicht nur als Übersetzung einer fiktiven Welt des Dramas auf die Bühne erscheinen. Es geht hier somit auch um ein neues Verhältnis von literarischem Text und Aufführung und um die sich aus deren Zusammen- oder Widerspiel ergebenden Spielräume des Fiktiven. Die gezielte Verknüpfung von dramaturgischer Gestaltung inszenatorischer Strukturen, die inspiriert ist von der Lektüre der literarischen Texte, und Berücksichtigung bzw. Nutzung der performativen Dimensionen des Theaters ermöglicht die Erzeugung solcher Spielräume, aus

denen sich wiederum selbständige Perspektiven der Aufführungen auf die Themen der Texte speisen. Unvermeidlich ist, dass Fragen nach Formen, Möglichkeiten und Wirkungen künstlerischer Fiktion verbunden sind mit der Frage nach dem Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit. Der Konnex beider Begriffe ist konstitutiv seit Beginn des Fiktionsdiskurses in der abendländischen Kunsttheorie und wird damit auch entscheidend für eine Begriffsbildung bezüglich des Theaters. So stehen Überlegungen zur Geschichte und Entwicklung eines Begriffs von theatraler Fiktion und Fiktionalisierung zunächst im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Emanzipation des Ästhetischen gegenüber der Wirklichkeit, bevor die Spezifik theatraler Fiktion in den Blick kommen kann. In Bezug auf das Theater spielt wiederum das Verhältnis von theatraler Aufführung und Drama bzw. literarischem Text eine Rolle hinsichtlich des Bewusstseins über das Eigenpotential der Aufführung, Räume der Fiktion zu eröffnen. Schließlich ist theatrale Fiktionalisierung an die Mitarbeit und Aktivierung des Publikums gekoppelt, also an das Interaktionsverhältnis zwischen Bühne und Zuschauerwahrnehmung, welches ebenfalls historisch variabel konzipiert wird. Gerade für die Beziehung von Text, Aufführung und Zuschauer sind die grundsätzliche Konstitution von Theater, immer zugleich eine referentielle und eine performative Funktion zu erfüllen, und der Ansatz, dass sich die „europäische Theatergeschichte [...] in gewisser Weise als Geschichte von Umstrukturierungen und Neubestimmungen des Verhältnisses zwischen beiden Funktionen begreifen und schreiben [...]“ lässt, bemerkenswert für Überlegungen zum historischen Verständnis theatraler Fiktion.

Quelle: Theater und Fiktion: Spielräume des Fiktiven in Inszenierungen der Gegenwart von Stephanie Metzger

6 TEXTSTELLE

Frau Kunstmann Leute. Ich brauche euch! Also Ideen jetzt, wovon können wir erzählen? Disruptiv, sexy, neu...etwas, was die Welt verändern kann.

Sarah Liebe.

Frau Kunstmann Zu abgeschmackt. Weiter

Viet Soziale Ungleichheit und Armut!

Frau Kunstmann Armut macht mich traurig.

Lukas Migration

Alex Integration

Sarah Wire Card

Viet Cum-Ex

Lukas Digitalisierung

Alex Geschlechtergerechtigkeit

Sarah Feminismus

Viet Mental Health

Lukas Altersarmut

Alex Chancengleichheit

Sarah Wohnungsnot

Viet Mietwahnsinn

Lukas Vielleicht sollten wir einfach mal schließen. Wenn das Theater in einer Krise ist, einfach mal zu machen, mal schauen, ob die Leute uns vermissen. Das wäre disruptiv und neu!

Frau Kunstmann Andere Vorschläge?

Sarah Klimakrise!

Frau Kunstmann Ja wärmer! Aber nicht sexy genug.

Alex Der Mensch in all seinen Widersprüchen!

Frau Kunstmann *gähnt*

Fabienne Revolution!!!!

Frau Kunstmann Wer bist du?

Fabienne Ich bin die Neue.

Lukas Ich kenne sie schon länger. Wir waren zusammen auf der Schauspielschule...

Frau Kunstmann Ruhe!! Sag das nochmal!

Lukas Ich kenne sie schon länger....

Frau Kunstmann Nicht du!! Du!!

Fabienne Revolution. Ein Stück über Revolution.

Frau Kunstmann fängt an nachzudenken.

Fabienne Alle Themen, die vorgeschlagen wurden, verbindet doch eins: so wie es ist, kann es nicht weitergehen. Wir brauchen Veränderungen.

Frau Kunstmann *überlegt*

Die Neue Sie sagen selber ...

Frau Kunstmann Bitte ...Du... Ich bin Bettina...

Die Neue Bettina, Du sagst selbst ihr habt den Kapitalismus nicht abgeschafft. Und er gehört abgeschafft, das ist kein hehrer Anspruch, sondern eine absolut dringende Aufgabe. Und um die Verhältnisse zu verändern, braucht es immer erst eine Revolution.

Sarah Ja unser Fehler bei *Das Kapital: Das Musical* war, dass wir gesagt haben, hey Leute der Kapitalismus ist blöd. Aber das wissen die Ja.

Lukas Genau das hat mein Freund aus Berlin auch gesagt.

Die Neue Wir brauchen eine vitale Erzählung über die Möglichkeit einer Revolution. Vielleicht kriegen wir die Menschen so aktiviert zu Handeln.

Frau Kunstmann denkt nach, geht in sich.

Viet Gesellschaftliche und politische Veränderungen sind komplex und beinhalten viele Akteure und Faktoren. Ja ein Theaterstück kann Bewusstsein schaffen und zum Nachdenken anregen, aber tief verwurzelte Strukturen und Machtverhältnisse lassen sich nicht allein durch Kunst überwinden.

Frau Kunstmann *setzt an ...*

Fabienne Glaubst du an uns? Glaubst du an das Theater?

Viet Ja *schnipst* Neue. Ich glaube grundsätzlich an das Theater. Aber Revolutionen und gesellschaftliche Veränderungen erfordern umfangreiche und kooperative Anstrengungen, die weit über die Inspiration durch ein Theaterstück hinausgehen. Politische, wirtschaftliche,

soziale und kulturelle Dimensionen spielen eine Rolle, die in einer Theatervorstellung nur angedeutet werden können.

Kunstmann-Ensemble. Ich habe mich entschieden. Wir werden mit der nächsten Inszenierung beweisen, dass Theater die Wirklichkeit verändern kann! Diese Inszenierung wird der Angriff auf die Wirklichkeit sein! Revolution. Aufklärung. Die Welt wird danach eine Andere sein.

Alle-Was machen wir?

Frau Kunstmann Wir werden die Idee, die in der Geschichte der Menschheit wie ein leuchtendes Symbol der Hoffnung und des Mutes erstrahlt: die französische Revolution hier so real als möglich auf diese Bühne stellen!

Seid ihr dabei?

Lukas Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

7 PRESSESTIMMEN

Die Revolution ist los zur Dortmunder Spielzeiteröffnung. Kieran Joel hat sich Büchners Kopf-Ab-Drama vorgenommen und gemeinsam mit dem Ensemble ins Theatermilieu verlegt, bissige Selbstironie inbegriffen.

Am Beginn aber steht Betriebssatire: Intendantin Bettina Kunstmann (energisch: Antje Prust) ist mit den bisherigen Erfolgen ihres Hauses nicht glücklich und will das Theater nach 4000 Jahren endlich und endgültig revolutionieren.

Man einigt sich auf "Revolution!", nicht zuletzt, weil ein neues Ensemblemitglied (auch real neu dabei: Fabienne-Deniz Hammer) auftaucht und furios zum revolutionären Chaos aufstachelt. Gemeinsam wird die Revolutionshymne geschmettert – "Dortmund wird bald erwachen / Jetzt herrscht das Theater / Wer nicht mitmacht, wird umgebracht" –, dann geht es ans zerstörerische Werk.

Was folgt, ist getreu Büchners Dramaturgie. Eine Szene und fünf Monate später ertrinkt die Revolution im eigenen Blut, ist Robespierre völlig enthemmt und Danton (gut gespielt von Alexander Darkow) ein zögerlicher Gegenentwurf, den auch seine Freunde Camille (Lukas Beeler) und Hérault (Viet Anh Alexander Tran) nicht aufmöbeln können. Die Schauspieler ermüden in ihrem revolutionären Acting, verzweifeln an der neuen Theater-Weltordnung – "Das ist fucking kompliziert!" – und landen schließlich im Kerker, um tags drauf guillotiniert zu werden.

Allein dass Danton-Darkow sich in Sicherheit wiegt, weil "die Hauptrolle ja wohl nicht ermordet" würde, ist großartig, und dass die Nebenrollen-Revolutionäre nur mitlaufen, weil sie "die Miete bezahlen müssen" und das Volk im Bürgergeld-Prekariat lebt, ist schön fies. Wie Roland Schröter-Liederwald den beflissenen Guillotinenmeister gibt, der liebevoll über die Klinge streicht, ist urkomisch. Es wird oft gelacht an dem Abend und wie nach Kieran Joels gefeiertem Musical "Das Kapital" spendet das Dortmunder Publikum erneut ordentlich Applaus.

Quelle: 15. September 2024, nachtkritik.de, Karin Yeşilada

Erstellung des Materials: Sarah Jasinszcak, Theatervermittlerin Schauspiel DO, Paula Leminski FSKJlerin, Sophie Dahlbüding Jugendclub Schauspiel DO